

Schiesssport Walter Brändli, langjähriger Präsident des Bezirksschützenverbandes, im grossen «ZSZ»-Interview

«Schiesssport kann man nicht vernichten»

Der oberste Schütze des Bezirks zur schwierigen Lage des Schiesswesens anlässlich der heutigen Delegiertenversammlung des kantonalen Schiesssportverbandes in Küsnacht.

Interview Daniel Fritzsche

Walter Brändli*, wie sind Sie zum Schiesssport gekommen, und was fasziniert Sie heute noch daran?

In erster Linie ist und war es die Freude am Treffen. Und ein Kranzabzeichen zu holen, ist halt schon ein schönes Erfolgserlebnis. Ich bin in einer Schützenfamilie aufgewachsen. Mein Vater war Vorstandsmitglied im örtlichen Schiessverein. Und als ich 17 wurde, besuchte ich natürlich sofort den Jungschützenkurs. Ich erinnere mich, damals, vor über 30 Jahren, gab es in Männedorf 50 bis 70 Jungschützen pro Jahr. Heute muss man als Verein froh sein, noch fünf bis zehn Junge zu begeistern.

Warum ist die Rekrutierung schwieriger geworden?

Früher gab es noch nicht so viele Alternativsportarten. Die Fussballklubs waren noch nicht verbreitet. Die Jungschützenkurse hatten zudem eine starke militärische Komponente: Junge Männer sollten frühzeitig lernen, mit einer Waffe umzugehen. Diese Bestimmung hat sich mittlerweile gewandelt.

Inwiefern?

Der Schiesssport hat sich vom Militärischen abgehoben. Heute sprechen wir zum Beispiel nicht mehr von Waffen, sondern von Sportgeräten.

Kann man das Schiessen denn überhaupt als Sportart bezeichnen? Im Grunde liegen die Schützen doch nur rum und bedienen ab und zu einen Hebel.

Ganz so einfach ist es nicht! Für ein gutes Resultat müssen beim Schiessen nicht 100, sondern 1000 Sachen stimmen. Ein Profischütze muss psychisch und physisch fit sein. Er muss sich gesund ernähren. Auf dem Schiessplatz muss er Dinge wie Witterungseinflüsse oder Beleuchtung berücksichtigen. Und das Wichtigste: Er muss ständig hochkonzentriert sein. Natürlich ist man nach dem Schiessen nicht schweisgebadet wie nach dem Rudern beispiels-



«Heute wird alles dermassen eingeschränkt, dass wir unseren Sport nicht mehr normal ausüben können»: Walter Brändli, Präsident des Bezirksschützenverbands Meilen. (Archiv Reto Schneider)

weise. Aber man hat sich innerlich enorm angestrengt. Ein Top-Schütze muss täglich hart trainieren, genauso wie es ein Top-Ruderer tut.

Stichwort Top-Schütze. Wie kann sich der Bezirk Meilen da gegen den Rest der Schweiz behaupten?

Wir hatten ein paar schöne Erfolge am Jugend- und Veteranenfinal in Thun zu verzeichnen. Was mich besonders freut: Vier bis fünf Jungschützen aus der Region sind regelmässig erfolgreich. Zu nennen wäre beispielsweise Jan Sidor aus Männedorf. Allgemein kann man sagen, dass der Bezirk Meilen mit relativ wenig Schützen und Schiessvereinen resultatemässig zu den drei stärksten Bezirken des Kantons zählt. Das hat viel mit der Nachwuchsförderung zu tun, und darauf können wir stolz sein.

Sie haben es erwähnt: Im Bezirk Meilen gibt es nicht mehr so viele Schiessvereine wie früher. Wie erklären Sie sich das?

Nehmen wir Männedorf als Beispiel: Dort gab es früher drei Schiessvereine: den Feldschützenverein, den Militärschiessverein und den Arbeiterschützenverein. Die drei Vereine wurden zusammgelegt, und heute gibt es nur noch die Schützengesellschaft Männedorf. Das haben unsere Vorgänger in weiser Voraussicht getan. Die Zusammenarbeit unter den einzelnen Vereinen wird künftig generell immer wichtiger.

Das sieht man an der geplanten Fusion der Vereine Herrliberg und Meilen. Und man munkelt, dass Erlenbach in Zukunft in Küsnacht schiessen wird.

Mit solchen Zusammenlegungen passt sich der Schiesssport den neuen Zeiten an. Es gibt eine allgemeine Tendenz, dass Vereine aller Art Mitglieder verlieren, ihren Vorstand nicht mehr besetzen können und wenig bis keinen Nachwuchs mehr haben. Da macht es doch Sinn, die einzelnen Organisationen zu konzentrieren. Das bedeutet weniger Aufwand für alle. Natürlich ist es schade, wenn ein alter, traditioneller Verein verschwindet – aber diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. So traurig es ist, manchmal macht es keinen

Sinn, einen Verein künstlich am Leben zu erhalten.

Wie sieht die finanzielle Lage der Vereine aus?

Mitgliederstarke Vereine wie Oetwil, Küsnacht oder Stäfa haben weniger Probleme. Sie werden von den Gemeinden finanziell ausreichend unterstützt. Eine gewisse Belastung für die Budgets waren sicherlich die Sanierungen von Altlasten auf den Schiessplätzen, die der Bund respektive der Kanton von einigen Vereinen verlangt hatte.

Was halten Sie von diesen «Zwangs-sanierungen»?

Zuerst gilt festzuhalten: Wir Schützen sind nicht gegen den Umweltschutz. Aber wir werden den Eindruck nicht los, dass gewisse Kreise immer neue Vorschriften produzieren, um dem Schiesssport zu schaden. Dass der Bund diese Sanierungen verlangt, ist eine weitere solche Massnahme. Wir bestreiten gar nicht, dass in Kugelfängen zum Teil Altlasten liegen. Aber solange man sie in Ruhe lässt, sind sie ungefährlich.

Sie sprachen von «gewissen Kreisen», die dem Schiesssport schaden wollen. Was sind das für Leute?

Das sind Leute, die in erster Linie etwas gegen die Armee haben. Leute, welche die Armee letztlich abschaffen wollen. Leider treffen sie mit ihren Vorschriften und Reglementen oft den Schiesssport.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ich denke da an die Lärmvorschriften. Diese halten heute ja fast nur noch die Schiessvereine ein. Flugzeuge, Autobahnen und Züge lärmen zu allen Tages- und Nachtzeiten. Das Gesetz scheint vergessen. Jetzt haben wir die neue Verordnung über die Bodenbelastung. Und irgendwann wird dann wieder etwas Neues auf die Vereine zukommen. Aber den Schiesssport, das hat sich gezeigt, kann man nicht vernichten.

Wie kann der Schiesssport stärker oder sichtbarer vom Militärischen getrennt werden?

Es ist schon heute so, dass Armeewaffen, allen voran Sturmgewehre, auf

den Schiessplätzen immer seltener zu sehen sind. Passionierte Schützen schießen mehrheitlich mit privaten Sportgeräten.

Kommen wir auf die Delegiertenversammlung des Zürcher Schiesssportverbandes zu sprechen, die in diesem Jahr in Küsnacht stattfindet. Wie ist der Bezirk Meilen zu dieser Ehre gekommen?

Es ist üblich, dass die Bezirksverbände abwechselungsweise die Organisation der Delegiertenversammlung (DV) übernehmen. Zuletzt hat dies unser Bezirk vor rund acht Jahren gemacht.

Höhepunkt der DV wird wohl die mit Spannung erwartete Rede des abgewählten Bundesrates Christoph Blocher sein. Was erwarten Sie davon?

Ich erwarte, dass Christoph Blocher Klartext sprechen wird. Ich hoffe, dass er konkret aufzeigen kann, welche Folgen die Annahme der Initiative «Schutz vor Waffengewalt» (siehe Kasten) für die Schweizer Schützen hätte.

Haben Sie dazu eine persönliche Meinung?

Es wurde mehrfach bewiesen – bei uns und in anderen Ländern –, dass ein strengeres Waffengesetz schreckliche Einzeltaten nicht verhindern kann. Wenn jemand eine Waffe für eine Unrechtshandlung will, bekommt er sie. Es ist aber sicher so, dass solche Einzeltaten dem Schiesssport wiederholt Schaden zugefügt haben – auch wenn sie nicht hätten verhindert werden können. Ich als verantwortungsvoller Schütze muss sagen: Es sollte auch in Zukunft möglich sein, ohne Waffenschein und ohne sich strafbar zu machen, in den Schiessstand zu gehen.

Sie wehren sich also gegen die Initiative?

Heute wird alles dermassen eingeschränkt, dass wir unseren Sport nicht mehr normal ausüben können. Das müssen wir Schützen bekämpfen.

«Es macht keinen Sinn, Vereine künstlich am Leben zu erhalten»

Wie wollen Sie das anstellen?

Es ist eine grosse Aufgabe, aber wir möchten das Volk über die Wahrheit aufklären. Dazu planen wir Öffentlichkeitskampagnen für die Jahre 2009 bis 2011. Der Schiesssport wurde in den letzten Jahren von den Medien und anderen Institutionen bewusst schlecht gemacht. Das versuchen wir jetzt wieder umzukehren.

* Walter Brändli ist seit 2003 Präsident des Bezirksschützenverbandes Meilen. Der Betriebsleiter und Prokurist lebt mit seiner Familie in Uetikon.

Willkommensgruss

Präsident wünscht «Guet Schuss»



Max Baumgartner.

Heute Samstag, 12. April, findet in Küsnacht die Delegiertenversammlung des Zürcher Schiesssportverbandes statt. Im Namen des Gemeinderates von Küsnacht heisse ich die Delegierten aus allen Gemeinden des Kantons sowie die Ehrengäste ganz herzlich willkommen. Küsnacht freut sich und fühlt sich geehrt, dass die diesjährige Delegiertenversammlung in unserem Dorf durchgeführt wird. Bei 171 Gemeinden ist dies keine Selbstverständlichkeit. Ich danke dem Bezirksschützenverband Meilen und dem Schützen-

verein Küsnacht, die zusammen die Organisation der diesjährigen Delegiertenversammlung übernommen haben.

Ein derartiger Grossanlass – erwartet werden über 400 Delegierte und Ehrengäste – bietet immer auch eine gute Gelegenheit, Küsnacht Aussenstehenden etwas näher zu bringen und aufzuzeigen, dass Küsnacht mehr ist als nur eine reiche Goldküstengemeinde mit tiefem Steuerfuss. So ist Küsnacht, eingebettet zwischen Zürichsee und Pfannenstiel, eine wunderschöne Zürcher Gemeinde mit sehr guter Infrastruktur und einem vielfältigen, lebendigen und intakten Dorfleben.

Davon zeugen auch die vielen Vereine, die im gesellschaftlichen, politischen, sportlichen, sozialen oder kulturellen Bereich tätig sind. Allein unsere Schützinnen und Schützen haben die Auswahl zwischen vier Schiessvereinen: dem Feldschützenverein Forch, der Schützengesellschaft Küsnacht,

dem Schützenverein Küsnacht und den Sportschützen Küsnacht.

Selbstverständlich haben auch wir unsere Sorgen und Nöte, wie etwa die immer weiter steigenden Bodenpreise, die Südanflüge auf den Flughafen Zürich oder die zunehmende Abschöpfung durch den Finanzausgleich. Gleichwohl zeichnet sich Küsnacht nach wie durch eine hohe Lebensqualität aus, für deren Erhalt es sich einzusetzen lohnt und die letztlich nicht nur Küsnacht, sondern dem ganzen Kanton zugute kommt.

Im Namen des Gemeinderates wünsche ich den Delegierten und Ehrengästen des Zürcher Schiesssportverbandes eine erfolgreiche Delegiertenversammlung, einen angenehmen Aufenthalt bei uns in Küsnacht und für die Zukunft weiterhin viel Erfolg und «Guetschuss».

Max Baumgartner
Gemeindepäsident Küsnacht

Blocher spricht über Anti-Waffen-Initiative

Im Zentrum der zweiten Delegiertenversammlung des Zürcher Schiesssportverbandes in der Küsnachter Heshlhalde steht die Rede von Christoph Blocher, abgewählter SVP-Bundesrat. Er wird ein Gastreferat zum Thema «Volksinitiative «Schutz vor Waffengewalt» – Was bedeutet das für die Schützen?» halten. Derzeit werden Unterschriften für diese von linken Kreisen ergriffene Initiative gesammelt. Sie fordert, dass das Sturmgewehr der Schweizer Soldaten nicht mehr zu Hause gelagert werden darf, dass alle Waffen registriert werden sollen und dass ein Schusswaffenbesitzer einen Bedarf nachweisen und die erforderlichen Fähigkeiten zur Handhabung dieser Waffe mitbringen muss. Neben Christoph Blocher werden Max Baumgartner, Gemeindepresident Küsnacht, und Rita Fuhrer, Zürcher Regierungsrätin und Präsidentin des Schweizer Schiesssportverbandes, zu den erwarteten 450 Delegierten sprechen. (dfr)